

Studieren in Kairo

Lehrerfahrungsbericht

Selbstdokumentation meines Auslandssemesters im Rahmen des B.A.

Orientwissenschaft International mit Schwerpunkt BWL

an der Ain Shams Universität in Kairo / Ägypten

von September 2011 – Mai 2012

Inhaltsverzeichnis

1. Ziele des Auslandsjahres	3
2. Vorbereitung/Wohnungssuche	4
3. Ankunft und erste Eindrücke	4
4. Das Studium	5
4.1 Sprachkurs an der Ain Shams Universität	5
4.2 Studentenleben an der Kairo Universität	10
5. Wohnen und Leben in Kairo	11
5.1 Der Stadtteil Ain Shams	11
5.2 Der Stadtteil Maadi	14
5.3 Kairo: Impressionen der Post-Umsturzphase	16
6. Zusammenfassende Reflektion	19

1. Ziele des Auslandsjahres:

Zwischen dem dritten und vierten Semester meines B.A. Orientalwissenschaft stand ich vor der Möglichkeit, einer der ersten Studenten zu sein, die das Experiment B.A. Orientalwissenschaft International absolvieren könnten.

Aufgrund meines kulturellen Hintergrundes, sowie der schon im Vorfeld erlangten Auslandserfahrung durch eine sechswöchige Exkursion nach Ägypten Ende des zweiten Semesters, entschied ich mich, diese Chance wahrzunehmen, mich in den neuen Studiengang umzuschreiben. Mir schien es äußerst sinnvoll, im Rahmen eines interkulturellen Studienganges frühestmöglich intensive Auslandserfahrungen zu sammeln, um mein Studium hinsichtlich interkultureller Kompetenzen sowie Sprachkompetenzen optimal nutzen zu können. Ein Orientalwissenschaftsstudent ohne gute Kenntnisse der arabischen Sprache sowie Auslandserfahrungen in speziellen politisch oder wirtschaftlich wichtigen Regionen kann sein Studium nicht kompetent abschließen.

Das Hauptziel der Erweiterung der Sprachkompetenzen bestand aus

1. Verbesserung sowie Erweiterung des bis dato angeeigneten Sprachniveaus im klassischen Hocharabischen (verstehen, lesen, schreiben)
2. Verbesserung der Kenntnisse der arabischen Umgangssprache durch den Aufbau eines aktiven Wortschatzes in der ägyptischen Alltagskommunikation (Verstehen und Sprechen)

Ein weiteres Ziel bestand in der Erhöhung der interkulturellen Kompetenz und in der Kontaktabahnung:

1. Aktive, reale Erfahrung eines möglichst großen Ausschnitts der ägyptischen Alltagskultur (unmittelbare Erfahrungen)
2. Verständnis für die Denkweise/das Bewusstsein der Menschen in einer politischen aufgeladenen Metropole und deren Unterschiede zum Westen, auch differenziert nach Unterschieden zwischen unterschiedlichen Gesellschaftsschichten (unmittelbare Erfahrungen, Lehrveranstaltungen mit ihren Inhalten und Didaktiken)
3. Entwicklung eines besseren Verständnisses für politisch-gesellschaftliche Entwicklungen (politische Wendephase)

4. Chance zur Knüpfung von Kontakten für die weitere berufliche Entwicklung

2. Vorbereitung/Wohnungssuche

Die Formalitäten des Studiums wurden im Vorfeld sehr gut geklärt (CNMS), vor allem was den Austausch zwischen den beiden Instituten (CNMS – Ain Shams Universität) betrifft. Unser Hauptbetreuer und Dozent Dr. Anwar B. und die jeweiligen Arabisch-Dozenten aus Marburg haben ein im Großen und Ganzen unseren Ansprüchen gerecht werdendes Unterrichtsprogramm ausgearbeitet, sodass dem positiven Lerneffekt an der Gastuniversität nichts Grundlegendes im Wege stehen sollte. Außerdem war der Campus für mich kein generelles Neuland mehr, da ich im Rahmen meiner vorhergehenden Exkursion dort bereits einen Sprachkurs absolviert hatte. Auch waren mir einige Studenten und Dozenten bereits über Facebook bekannt, wo sie mir im Vorfeld auch bei der Wohnungssuche geholfen hatten. Weiterhin fand ich ebenfalls ansprechende Wohnungsangebote auf <http://www.kairofamiliennetz.de/markt-immobilien.htm>

Allerdings bin ich der Meinung, dass einem solche Angebote erst weiterhelfen, wenn man vor Ort im Gastland ist, sodass man ohne Kontakte gezwungen ist, in einem der Hostels zu übernachten, bis sich eine bessere Möglichkeit gefunden hat. Eventuell hätte hier das CNMS etwas weiterhelfen können, allerdings bestand natürlich auch die Möglichkeit der Kontaktaufnahme mit Frau Deborah D. (DAAD), die einem hätte bestimmt auch weiterhelfen können.

3. Ankunft und erste Eindrücke

Ich hatte bereits im Vorfeld den Hin- und Rückflug zusammen gebucht, was sich gegen Ende meines Aufenthaltes als Fehler herausstellte, da der Rückflug vom ägyptischen Ministerium (Wafedin-Stipendium) übernommen wird – allerdings nur, wenn man den Flug nicht privat, sondern über ein spezielles Reisebüro in Kairo bucht.

Am 23. September 2011 traf ich mit Egypt Air in Kairo ein. Ich wurde freudig von Studenten der Ain Shams Universität empfangen (Kontakt durch Exkursion), die

mich zu meiner Wohnung nach Ain Shams begleiteten. Wie es typisch ist für Kairo, wurde ich gleich erschlagen von intensiven Eindrücken, sodass mir keine Zeit blieb, irgendetwas bewusst wahrzunehmen oder zu reflektieren, was sich natürlich nach der Eingewöhnungsphase ändern sollte. Obwohl mir eine saubere und hochwertige Wohnung versprochen wurde, fand ich mich in einer spartanischen 2-Zimmer-Wohnung wieder, die in keiner Weise dem westlichen Standard entsprach (Hygiene, Badezimmer, keine bequeme Duschköglichkeit). Ich wusste, hier würde ich nicht lange bleiben wollen. Jedoch einmal angekommen gestaltete sich ein weiterer Umzug in eine bessere Wohnung schwierig, da dies nun einmal der Standard der ägyptischen Durchschnitts-Wohnungen ist. Also versuchte ich doch, mich an die Wohnung zu gewöhnen; doch spätestens als nach 2 Monaten Ratten auftauchten, nahm ich mir vor, mir Kairo aus einer etwas gehobeneren Perspektive anzusehen, z. B. in Maadi.

Nach einer zwei-wöchigen Eingewöhnungsphase, und als letztendlich auch meine Mitbewohner eintrafen, begann auch schon der Sprachkurs an der Ain Shams Universität (Ende der ersten Oktober Woche 2011). Wir wurden offenherzig und freundlich von der Direktorin sowie den Dozenten empfangen und fanden uns nach einer kurzen Vorstellungsrunde auch schon im Klassen-/Studienzimmer wieder, mir ebenfalls bekannt aus dem Sprachkurs Ende 2010.

4. Das Studium

4.1 Sprachkurs an der Ain Shams Universität

Im Folgenden möchte ich den Verlauf des dreimonatigen Sprachkurses grob wiedergeben und meine persönliche Kritik abgeben. Direkt zu Beginn, wie auch schon im Vorfeld grob bekannt, gliederten die Dozenten den Sprachkurs in zwei Teile: Acht Wochen Unterricht mit Schwerpunkt auf dem ägyptischem Dialekt (3ameyya): 3 Unterrichtseinheiten pro Woche, + 2 Unterrichtseinheiten Hocharabisch (Fusha) sowie: Acht Wochen Unterricht mit vollständiger Fixierung auf das klassische Hocharabisch (Fusha): 5 Unterrichtseinheiten p.W.

Die Unterrichts Atmosphäre war sehr familiär (auch aufgrund der kleinen Kursgruppe) und unser Hauptdozent Anwar B. bemühte sich, den Unterricht

sehr aktiv zu gestalten, was dem Aufbau eines aktiven Wortschatzes sehr zugute kam. Wir arbeiteten hauptsächlich auf der kommunikativen Ebene, bekamen Arbeitsmaterial in Form von Dialogen, die wir im Unterricht gemeinsam bearbeiteten und diskutierten, teils auch in Kleingruppen, und wurden häufig dazu gebracht, frei zu sprechen in Form von kleinen, spontanen Vorträgen o.ä. Inhaltlich ging es häufig um den ägyptischen Alltag, sei es der Besuch im Supermarkt oder kleine Gespräche mit Passanten. Natürlich ging es dabei auch darum, uns die Gewöhnung an die neue Umgebung zu erleichtern.

Ab und an sollten wir kleine Texte auf 3ameyya zu Hause verfassen, alles natürlich im Hinblick darauf, unseren aktiven Wortschatz zu verbessern.

Praktische Übungen kamen ebenfalls zum Einsatz: Mal wurden wir auf den Campus geschickt und sollten verschiedene Studenten in ein Gespräch verwickeln, um herauszufinden, wo sich die Uni Bibliothek befindet, oder wir saßen nach dem Unterricht gemeinsam mit Dr. Anwar B. im Cafe und unterhielten uns.

Die beiden anderen Kurseinheiten des ersten Teils des Sprachkurses verbrachten wir damit, entweder Texte auf Hocharabisch zu schreiben oder zu lesen, nebenbei schnitten wir dabei die ein oder anderen grammatischen Themen an. Allerdings diesmal in einer, meiner Meinung nach, nicht immer optimalen Lernatmosphäre, was zum einen an den beiden anderen Dozenten selber sowie zum anderen an der Thematik lag. Texte schreiben kann man meiner Meinung nach auch zu Hause, dafür muss der Dozent nicht mit im Raum sein, Fehler werden so oder so erst hinterher korrigiert.

Am Ende des ersten Unterrichtsteils (Anfang Dezember) wurden wir in Form einer Diskussionsrunde geprüft, sodass wir hinterher erst merkten, wie sehr sich unser aktiver Wortschatz verbessert hatte. Anwar B. schaute lediglich zu, wie wir untereinander über den internationalen wirtschaftlichen, politischen oder medialen Einfluss auf Ägyptens Gesellschaft diskutierten. Natürlich waren wir im Vorfeld informiert über die Thematik, sodass man sich ein wenig vorbereiten konnte.

Anfang Dezember beendeten wir einhergehend mit der eben erwähnten

mündlichen Prüfung den ersten Teil des Sprachkurses, sodass wir uns nun vollständig mit dem klassischen Hocharabisch beschäftigten. Von nun an wurde der kommunikative Teil ein wenig reduziert: Anwar B. gab eine Unterrichtseinheit an einen der beiden anderen Dozenten ab, trotzdem bemühte er sich weiterhin darum, uns zum Sprechen zu animieren, was sich von nun an, durch das Hocharabische, wieder etwas schwieriger gestaltete. Wie im Vorfeld lasen wir gemeinsam Texte und diskutierten, diesmal jedoch mit Verzicht auf die ägyptische Umgangssprache. In den drei weiteren Unterrichtseinheiten bearbeiteten wir unter Ahmed weiterhin Texte, auch wie im Vorfeld auf der schriftlichen Ebene, was von nun an durch die vollständige Fixierung auf das Hocharabische etwas besser gelang und ein Lernfortschritt machte sich ebenfalls bemerkbar (passiver Wortschatz, Schreiben). Des Weiteren kamen vermehrt Hörübungen zum Einsatz, alles im Hinblick auf unser Sprachverständnis und unseren passiven Wortschatz. Bei Frau Olla, die eine Unterrichtseinheit pro Woche übernahm, konnte ich kein klares Konzept erkennen, mal besprachen wir grammatische Themen, dann kamen einzelne, teils grammatikalische sowie wortschatzbezogene Übungen zum Einsatz (Al-Kitab 2), sowie vereinzelt das Schreiben von kleineren Texten. Die Unterrichtssprache war im Gegensatz zu den beiden anderen Dozenten Deutsch, häufig sprachen wir über Dinge, die meiner Meinung nach fehl am Platz waren, z.B. lasen wir deutsche Texte, die aus dem Arabischen übersetzt worden sind, um zu sehen, wie Dolmetscher arbeiten. Ich hätte es besser gefunden, ihre gesamte Unterrichtseinheit als Dolmetscher-Einstiegskurs zu gestalten.

Anfang Februar wurde wir zum Abschluss doppelt geprüft: Mit einer Klausur, die meines Erachtens deutlich einfacher war als die Klausuren aus dem dritten und vierten Semester des Arabisch-Moduls im CNMS, sowie mit einer mündlichen Präsentation auf Hocharabisch, die mir anfangs unüberwindbar erschien, allerdings sprach das Ergebnis für sich: Alle Studenten hatte zwischen 10 und 15 Min. einen nahezu freien Vortrag auf Hocharabisch gehalten. Der Erfolg von Anwar B's Unterrichtseinheit sprach für sich.

Zusammenfassende Bewertung des 1.Teils des Sprachkurses:

Positives:

A. B. war sehr bemüht, jeden Studenten einzeln zu fördern, ging auf Schwächen und Stärken der Einzelnen ein. Er hatte ein persönliches Interesse an uns, was der Atmosphäre zu Gute kam, wir bekamen aufgrund der fehlenden Cafeteria jeden Morgen Kaffee serviert. Er hat uns motiviert und dazu gebracht, aktiv zu sprechen, war sehr freundlich und machte den Eindruck, uns wirklich was beibringen zu wollen. Er hatte ein klares Unterrichtskonzept und konnte Fragen verständlich beantworten (sogar auf Arabisch).

A.: Klares Unterrichtskonzept

O.: Konnte aufgrund ihres perfekten deutschen Sprachniveaus Fragen sehr gut beantworten. Ein Unterrichtsmaterial hat mir sehr gut gefallen, es war ein spezielles Buch

Das Arbeitsmaterial war bei allen relativ gut und umfangreich, allerdings nicht bei allen wurde es gut besprochen.

Negatives:

A.: Der Unterricht war anfänglich deutlich zu schwer, auch die Kommunikation war kompliziert, da der Dozent nur nuschelnd arabisch sprach, und kein Englisch oder Deutsch.

O.: Das Unterrichtskonzept war nicht klar; häufig wurde nur deutsch geredet, Sie hat nicht zum Sprechen animiert, häufig haben wir nicht-unterrichtsrelevante Themen besprochen.

Allgemeines:

Es gab keine Cafeteria am Unterrichtsort, und keine individuellen Arbeitsplätze am Campus. Zukünftige Studenten sind an der Sprachschule von A.N. eventuell besser aufgehoben.

Bürokratisch notwendige Vorgänge waren schlecht organisiert, so etwa das Verfahren zur Bezahlung des Sprachkurses: Man wollte, dass wir das Geld überweisen, war aber nicht in der Lage, uns eine funktionierende Bankverbindung zu geben; die 50 Euro Gebühren, die dadurch angefallen sind, bekamen die jeweiligen Studenten meines Wissens nicht wieder. Letztendlich haben wir dann doch bar bezahlt. Die meisten Probleme sind auf die mangelnde

Kompetenz der Angestellten zurückzuführen. Allerdings möchte ich hier nur am Rande erwähnen, dass dies ein generelles Problem in Ägypten ist. Die aus dem Mangel an Arbeitsplätzen hervorgehenden Probleme werden in Ägypten einfach durch Über-Beschäftigung umgangen, sodass viele Menschen zwar Arbeit haben, aber völlig unterbezahlt und schlichtweg überflüssig sind. Die Unterforderung der Menschen und die Einsicht, angesichts banaler Tätigkeiten leicht ersetzbar zu sein, führt zu völliger Demotivation im Beruf: Wieso sollte man sich auch bemühen, wenn man mit 5 anderen eine Arbeit macht, die normalerweise ein Mensch alleine machen könnte.

4.2 Studentenleben an der Kairo Universität

Ende Februar, nach einem positiven Abschluss des Sprachkurses (Präsentationen), rückte das Studium an der Kairo Universität (KU) immer näher. Der Studienstart verschob sich um ein bis zwei Wochen aufgrund zahlreicher Streiks und Demonstrationen in der Kairoer Kernregion. Im Vorfeld hatte ich mich eigentlich um ein Praktikum im Bereich der Privatwirtschaft bemüht, leider ohne Erfolg: Mir wurde bewusst, dass Praktikumsplätze in privaten Firmen deutlich rarer sind als beispielsweise in Institutionen oder privaten Organisationen (NGO's o.ä., DAAD), gerade wenn man noch nicht allzu viel Erfahrung hat. So schien mir das Studium an der Kairo Universität die beste Alternative. Frau D. verschaffte mir einen Termin bei der Auslandsstudienberatung der KU und begleitete mich ebenfalls dorthin. Ich bekam eine Übersicht über alle angebotenen Kurse und Vorlesungen der „Faculty of Economics and Political Studies“. Es wurden Kurse auf Arabisch und Englisch angeboten, sodass ich auf Frau E.'s Rat hin (Auslandsstudienberatung) einfach verschiedene Vorlesungen besuchte, die mir als sinnvoll oder interessant erschienen. Letztendlich entschied ich mich aufgrund der Thematik für die Lehrveranstaltungen International Economics, International Economic Organizations und Economic Thought.

Diese Studieninhalte schienen mir relativ gut in mein Gesamtstudium integrierbar. Allerdings hatte ich rasch den Eindruck, dass das Studienniveau nicht allzu hoch ausfiel, d.h. deutlich niedriger als an der Uni Marburg: Die

gesamte Vorlesungsatmosphäre glich eher einem Klassenzimmer als einer deutschen Universität, das gesamte Studium ist stark verschult. Beispielsweise gibt es keine offizielle Anwesenheitspflicht (keine Anwesenheitslisten), jedoch wird erwartet, dass man zu jeder Vorlesung erscheint (inoffizielle Anwesenheitspflicht). Außerdem erinnert der Umgang zwischen Dozenten und Studenten einem Lehrer-Schülerverhältnis: Bei Unruhe im Vorlesungssaal oder Verspätung zu Vorlesungen wurden Studenten angeschrien und von Dozenten vorgeführt. Im Allgemeinen konnte ich ein in Ägypten sehr verbreitetes, autoritäres Verhalten seitens der Dozenten erkennen.

Die Studierenden erschienen mir von ihrer Persönlichkeitsentwicklung und ihrem Ausbildungsstand her sehr jung, was aus ihrer spezifischen kulturellen Sozialisation und Erziehung resultieren könnte. Meine Überlegung, meine Kurse zu wechseln und in höhere Semester zu gehen, wurde indessen rasch mit der Feststellung konfrontiert, dass ich gravierende sprachliche Verständnisprobleme hatte: Vorlesungen auf Arabisch waren noch ein wenig zu schwierig für mich, und mit englischen Vorlesungen hatte ich ebenfalls keine Erfahrung, sodass ich hier auch gewisse Verständnisprobleme hatte. Trotzdem konnte ich erkennen, dass die Vorlesungsinhalte verglichen mit den BWL-Kursen in Marburg deutlich oberflächlicher waren, ich wurde mir bewusst, dass mir vieles schon bekannt war. Was didaktische Methoden angeht, sind trockene Vorträge die Regel, den Einsatz von medialen Hilfsmitteln hatte ich vermisst.

Jedoch lag der besondere Erfahrungsgewinn, den ich an der KU gemacht hatte, weniger bei fachspezifischen Studieninhalten, als darin, zu erfahren und zu verstehen, welche gesellschaftlich-sozialen Hintergründe im Studentenleben in Kairo prägen. Das Thema Heirat bzw. einen Lebenspartner zu finden, steht hier an vorderster Stelle. Im ägyptischen, und vermutlich auch arabischen Alltag, dient die Universität, überspitzt gesagt, als Singlebörse: Genau hier können junge Männer und Frauen wenig gestört Kontakt mit einander aufnehmen, denn die Geschlechtertrennung in Ägypten ist ansonsten mittlerweile so stark ausgeprägt, dass es im realen Leben (im Gegensatz zum Internet, Facebook etc.) kaum noch möglich ist, mit dem anderen Geschlecht in Kontakt zu kommen – außer eben an der Universität, wo man sich regelmäßig sieht, sich eventuell unterhalten muss

(in den LV) und die äußeren Umstände es einem erleichtern, miteinander zu kommunizieren. Mein Eindruck wird auch dadurch bestätigt, dass mir ägyptische Freunde sagten, dass man Frauen hauptsächlich an der Universität kennenlernt.

5. Wohnen und Leben in Kairo

5.1 Der Stadtteil Ain Shams

Ich konnte im Verlauf meines neunmonatigen Auslandsaufenthaltes starke Kontraste innerhalb der ägyptischen Gesellschaft feststellen, nicht zuletzt begünstigt durch die Aufenthalte in den sehr unterschiedlichen Stadtteilen Ain Shams während des Studiums an der Ain Shams Universität sowie Maadi während des Studiums an der Kairo Universität:

Der Hauptbezug, den ich anfangs zu Kairo hatte, war der Stadtteil Ain Shams, hier hatte ich meine engsten einheimischen Kontakte und konnte über vier Monate aktiv das Leben der Menschen dort erfahren. Gleich zu Beginn fiel mir die vergleichsweise hohe Bevölkerungsdichte auf. Die meisten Wohnungen, wie auch unsere, fallen relativ klein aus, sodass es nicht verwundert, dass es die meisten Menschen vorziehen, ihr Leben draußen auf der Straße zu verbringen, was natürlich durch das Klima erst ermöglicht wird und generell einen der großen kulturellen Besonderheiten der Lebensweise darstellt. Cafés und Restaurants sind neben den Schulen und Universitäten der Angelpunkt für die meisten zwischenmenschlichen Kontakte. Der traditionelle Stadtteil zeichnet sich aus durch zahlreiche selbstständige Händler und kleine Geschäfte, vor allem die Kleidungsbranche ist neben Lebensmittelgeschäften und Imbissbuden sehr gefragt, allerdings gibt es in Ain Shams für jede Ware ein separates Geschäft. Seien es Stühle, Duschköpfe, Computerboxen, Glühbirnen oder Uhren: Jeder Händler oder Selbstständige hat sich auf ein sehr kleines Detail spezialisiert, was natürlich auf den ersten Blick an die Arbeitsteilung im europäischen Mittelalter erinnert. Große Kaufhäuser mit einem branchenübergreifenden Angebot findet man in Ain Shams jedenfalls nicht.

Der größte Warenanteil der Händler stammt aus China oder asiatischen Ländern. Über die Qualität dieser Produkte muss man nicht lange diskutieren, die kurze

Haltbarkeit der Waren sorgt für einen dauerhaften Handelsfluss. Duschköpfe, Glühbirnen oder Bettgestelle müssen regelmäßig erneuert oder repariert werden, entweder durch den Gang zum Händler oder man bestellt direkt einen selbstständigen Handwerker, der ebenfalls an fast jeder Straßenecke zu finden ist. All das lernte ich spätestens, als nachts mein Bettgestell einkrachte und ich zusätzlich unerwartet im Dunkeln saß.

Die schönen Momente im traditionellen Ain Shams waren geprägt durch den sehr engen Kontakt zwischen den Menschen, trotz der großen Bevölkerungsanzahl herrscht zwischen den Menschen ein hoher Bekanntheitsgrad innerhalb einzelner Viertel. Verglichen mit Deutschland wirkt vieles einfach offener, herzlicher und weniger isoliert bzw. anonymisiert. Das hat natürlich seine Vorteile, gerade wenn man als Neuankömmling in eine fremde Gegend kommt; ich hatte innerhalb weniger Tage deutlich mehr Kontakte bzw. Bekanntschaften geschlossen als in Deutschland die Regel gewesen wäre. Verdeutlicht werden könnte dies durch mein Handyadressbuch, welches innerhalb weniger Wochen knapp 100 neue Einträge dazubekommen hat.

Außerhalb der Universität verbrachten wir die meiste Zeit in Cafés. Diskotheken waren eher selten ein Thema unserer Gespräche, Schwimmbadbesuche in den privaten Clubs sowie Musikkonzerte seien jedoch sehr angesagt, erfuhren wir. Die Ägypter sind ein sehr kommunikatives und lebensfrohes Volk, es wird ununterbrochen gescherzt und gelacht, der Humor ist allerdings etwas gewöhnungsbedürftig, sodass man als nicht Einheimischer anfangs extrem überfordert ist. Allerdings habe ich gemerkt, dass man im Zweifelsfall lieber lachen sollte, denn damit kann man nichts falsch machen. Große Unterschiede sind ebenfalls bei den Gesprächsthemen vorzufinden, was ich auf die unterschiedlichen Sozialisationen zurückführe: Gewisse Erfahrungen scheinen Deutsche und Ägypter im Durchschnitt gesehen in unterschiedlichen Lebensphasen zu machen. Während man in Deutschland das Thema Sexualität mit Anfang 20 schon entdeckt hat bzw. die Phase der Pubertät eher vorbei ist, scheint es in Ägypten Anfang bis Mitte 20 heiß diskutiert zu werden, was natürlich wiederum auf die Geschlechterverhältnisse zurückzuführen ist (Traditionelle Cafés ohne Frauen/Mädchen, generelle Geschlechtertrennung).

Das Thema Sexualität scheint in Ägypten eher Tabu zu sein, wird aber dafür unter Freunden umso mehr diskutiert.

Natürlich hat der enge Kontakt zwischen den Menschen auch seine Nachteile: Ist man gerade in Eile, kommt man in unangenehme Situationen, wenn einem keine Zeit bleibt, die Menschen angemessen zu begrüßen. Noch schwieriger wird es, wenn man spontane Einladungen ablehnen muss, sei es aus Zeitmangel oder weil man nicht möchte, allerdings ist man mit extremen Schmeicheleien und dem Erweisen großer Dankbarkeit immer gut bedient. Umso mehr Floskeln und Schmeicheleien man von sich gibt, umso beliebter scheint man auf den ersten Blick zu sein. Diese Art und Weise der Kommunikation ist auf der einen Seite sehr angenehm und herzlich, andererseits stellt sie meiner Meinung nach aber eine Form der Doppelmoral dar: das Gesagte und das Gemeinte. Wie man damit umgeht, muss jeder für sich selbst entscheiden; vor allen Dingen weil die Gefahr besteht, bei bestimmten Leuten als reicher, wirtschaftlich überlegener Europäer oder Westler da zustehen, von dem man nur profitieren kann, sei es nur, um mit ihm zu prahlen, oder indem man ihn als Ausweg aus der privaten, wirtschaftlichen Misere zu nutzen versucht.

Zusammengefasst kann man sagen, dass einem in Ain Shams alles begegnet: Vor allem die große Armut, der niedrige Lebensstandard, die fehlende Müllversorgung und ihre Auswirkungen (Straßenbild, Hygiene, Hunde auf der Straße) sowie die große Geräuschkulisse (Musik, Gelächter, Autos) und Geruchsvielfalt (Imbissbuden, Restaurants, Süßwaren-Läden) fallen einem sofort in Auge, Ohr und Nase und können leicht zur Überreizung der Sinne führen. Trotzdem lässt der intensive, lebensfrohe Kontakt zwischen den Menschen in einem das Gefühl von Sicherheit aufkommen, dass man im Zweifelsfall nicht völlig auf sich alleine gestellt ist. Ain Shams ist eine einzige, riesige, chaotische Familie.

5.2 Der Stadtteil Maadi

Anfang 2012 entschied ich mich mit meinem Studienbeginn an der Kairo Universität für einen Umzug in einen anderen Stadtteil, zum Einen um Kairo aus

einer anderen Perspektive kennen zu lernen, zum Anderen weil die Kairo Universität sehr weit weg von Ain Shams gelegen ist. Durch Zufall fand ich im Internet unter zahlreichen Angeboten einen, wie sich später herausstellte, recht kompetenten und professionellen Makler, der sich auf den Wohnungsmarkt in Maadi spezialisiert hatte, sodass ich Maadi ab Januar mein neues Zuhause nennen durfte. Die Wohnung lag sehr praktisch nur eine Minute Fußweg von der Metrostation Sakanat El Maadi. Demgegenüber hatten wir in Ain Shams regelmäßig stressige Mikrobusfahrten zur Metrostation vor uns, was gerade morgens, aufgrund des Berufsverkehrs sehr problematisch bzw. nervenaufreibend war.

Unsere Wohnung in Maadi lag direkt an der berühmten Straße 9, die bekannt ist für ihre modernen, westlichen Cafés, westlichen Bäckereien und Supermärkte (z.B. Metro). Auf den ersten Blick mag man nicht glauben, man befinde sich in einem orientalischen Land, McDonalds und Co sind hier die Standardräumlichkeiten für Jugendliche und sogar ganze Familien. Hier trifft der Orient auf westliche Moderne, ein Blick auf die Straße offenbart, dass Geschlechtertrennung hier plötzlich kaum noch eine Rolle spielt: Zahlreiche unverschleierte junge Mädchen sitzen in westlichen Cafés nach Starbucks Art mit modernen Mcbooks und I-Phones und genießen ihr Dasein in einer liberalen, westlichen Atmosphäre. Frauen, die Zigaretten rauchen, findet man in traditionelleren Gegenden nie, denn das wäre ein absoluter Tabubruch, schon gar nicht, wenn es sich um junge unverheiratete Frauen oder Teenager handelt, allerdings ist in modernen, westlichen Cafés in Maadi alles möglich.

Die krasseste Erfahrung in diesem Zusammenhang war der Anblick eines 7er BMWs, optisch ein Neuwagen, gefüllt mit einer Mädchengang im Teenager-Alter, die sich mit lauter, dröhnender arabischer und westlicher Popmusik amüsierten. Das Ganze erinnerte mich stark an das in den Medien häufig präsentierte, oberflächliche High-School-Dasein vornehmer amerikanischer Privatschulen in Kalifornien. Allerdings verriet mein abschweifender Blick, dass ich mich eben nicht in Kalifornien, sondern in einem Stadtteil von Kairo befand, der einen leicht verwirren konnte, denn der nächste Anblick war dominiert von einer völlig heruntergekommenen Bettlerin, die ihren Säugling in den Armen trug und sich

zwischen teuren Cafés und Restaurants herumschlich und bettelte, aber von den Gastronomen verscheucht wurde. Wie sich im weiteren Verlauf herausstellte, stellte diese Frau keine Ausnahme dar, die Straße 9 war voll von zahlreichen vernachlässigten kleinen Kindern im Alter von ca. 5-10 Jahren, die versuchten, ein „Stück vom Kuchen“ abzubekommen.

Dieser Gegensatz zwischen Arm und Reich stellte für mich einen der intensivsten Eindrücke von Maadi dar, der mich auch in meiner Reflexion über mein eigenes Leben in Deutschland sehr geprägt hat. Erwähnenswert wären in diesem Zusammenhang noch die sogenannten „Bawwabs“, traditionelle Hausmeister, die es eigentlich in fast jedem Wohnblock in Kairo gibt, allerdings kommen diese in Maadi deutlicher zum Vorschein. Nicht selten findet man in Maadis Wohngebieten auf der Straße wohnende Hausmeister, die jede zweite Nacht damit verbringen, den wirtschaftlich besser gestellten Hausbewohnern die Autos zu waschen oder die Straße zu kehren. Zwar gibt es diese Bawwabs in Ain Shams auch, aber der Kontrast zwischen den Gesellschaftsschichten fällt in den meisten Kairoer Gegenden nicht so extrem auf wie in Maadi. In Ain Shams würde kein Bawwab auf die Idee kommen, Autos fremder Leute zu waschen oder die Straße zu fegen; Eingangsbewachung und kleine helfende Tätigkeiten sind hier die Regel.

Auch wenn die Unterschiede zwischen Maadi und traditionelleren Gegenden in bestimmter Hinsicht groß ausfallen, ist Maadi immer noch ein Stadtteil von Kairo, und somit sind Probleme wie die Müllbeseitigung oder der schlechte Zustand der öffentlichen Versorgung (z.B. Ärzte, Krankenhäuser usw.) ebenfalls vorhanden: Müllberge häufen sich in Maadi dort an, wo es keiner sieht, oder wo es keine durch ausländische Investitionen aufgebaute Restaurants oder Cafés gibt. Somit sind streunende, nahrungssuchende Hunde, von denen manche an Tollwut leiden, gerade dort vermehrt vorzufinden.

Die Müllversorgung ist seit dem Umsturz nahezu vollkommen ausgefallen, Müll wird an öffentlichen Straßenecken gelagert und verbrannt. Doch beim Fotografieren reagieren Passanten verärgert: Man bangt um Ägyptens Ruf im Ausland. Allerdings darf man Pyramiden oder andere schöne Plätze jederzeit fotografieren, man wird sogar dazu aufgefordert.

Zusammengefasst kann man sagen, dass es in Maadi deutlich wohlhabendere Haushalte gibt, die einen größeren Teil ihres Lebens in amerikanisierten Gegenden verbringen, der Wohnungsstandard ist deutlich höher und es gibt mehr Möglichkeiten, sich neben traditionellen Geschäften in modernen Räumlichkeiten aufzuhalten. Außerdem sind die Qualität sowie das Angebot der Produkte in Maadi gefühlt um einiges höher als in traditionelleren Gegenden.

6. Kairo: Impressionen der Post-Umsturzphase

In der zweiten Phase unseres Aufenthaltes (ab 2012) lernten wir Kairo in seiner Gesamtheit besser kennen. Wir hatten keine freundschaftlichen Kontakte in Maadi, die Freundschaften in Ain Shams waren weiterhin der Hauptbezug, sodass wir häufig von Maadi nach Ain Shams fuhren oder uns in der Innenstadt trafen. Maadi nutzte ich als persönlichen Rückzugsort aus dem Großstadtleben Kairos, vor allem weil die Gegend deutlich ruhiger wirkt und eher an aus Europa bekannten Wohngegenden erinnert.

Anfang 2011 wurde man nahezu überall auf der Welt erschlagen von Medienberichten aus Kairo, ein Volksaufstand hatte begonnen, dessen Folgen sich bis heute auf Ägypten auswirken. Im Oktober 2011 eskalierte die Situation erneut, die politisch angespannte Lage zeigte sich weiterhin in Demonstrationen und Auseinandersetzungen innerhalb der ägyptischen Bevölkerung, sei es zwischen Kopten und Muslimen oder anderen Interessensgruppen (Muslimbrüder, Liberale usw.). Inwiefern die Konflikte von der Obrigkeit angeheizt wurden und worum es im konkreten Fall bei den jeweiligen Eskalationen ging, ließ sich nicht immer so leicht feststellen, es spielten meiner Meinung nach verschiedene Faktoren eine Rolle. Trotzdem war es faszinierend, sich die Großdemonstrationen mit Sicherheitsabstand am Tahrir-Platz anzuschauen, mit den Leuten zu diskutieren und die Phase eines politischen Wandlungsprozesses hautnah mit zu erleben. Dennoch muss ich sagen, dass ich froh war, als wieder etwas Ruhe eingekehrt war, denn Tränengasreste, verbrannter Müll und ständige Straßensperren sowie der generelle Gefahrenaspekt (flächendeckend keine Polizei) sind nicht gerade hilfreich, um eine Stadt als interessierter Besucher kennen zu lernen. Allerdings muss man

erwähnen, dass sich die Demonstrationen meistens ausschließlich auf den Tahrir-Platz beschränkten, sodass hundert Meter weiter das Leben, auf den ersten Blick betrachtet, seinen normalen Lauf nahm. Für uns alle waren die dramatischen Ereignisse weniger gefährlich als sie in deutschen Medien präsentiert wurden: Meidet man den Tahrir-Platz bei Eskalationen, ist man sicher.

Allerdings hatten wir alle das Gefühl, das die Stimmung unter den Ägyptern langsam aber sicher immer schlechter wurde. So wurden wir völlig unvermittelt in der Metro schräg angeguckt und gefragt, was wir denn in Ägypten wollten, da das Land doch sowieso den Bach runtergehe. Dass Europäer aus Interesse Arabisch studieren und sich für die Kultur interessieren, konnte von vielen nicht nachvollzogen werden, da der kommerzielle Aspekt fehlt, welcher für die meisten Ägypter aufgrund ihrer eigenen schlechten finanziellen Lage meist im Mittelpunkt steht. Im schlimmsten Fall wird man für einen Spion gehalten, nicht zuletzt wurde dieser Aspekt durch die Politik, insbesondere über entsprechende Spots im Staatsfernsehen, angeheizt (vgl. z.B.:

<http://english.alarabiya.net/articles/2012/06/10/219777.html>

Man stelle sich nun vor, wie sich die Wahrnehmung der Bürger verändern kann, wenn ein Großteil der Ägypter solche Werbespots sieht. Meiner Meinung nach stellt dieser Spot nichts anderes als eine Massenmanipulation dar, die inneren Probleme werden auf das Ausland und die von ihm ausgehende, angebliche Gefahr gelenkt. Die Krönung des Ganzen war, als einer unserer deutschen Studenten von einem einfachen Kioskbesitzer, den wir regelmäßig besuchten, plötzlich gefragt wurde, ob er ein israelischer Spion sein, und er es doch ruhig zugeben könnte, er würde es auch keinem weitererzählen. Lustig war es dennoch allemal.

Diskotheken bzw. Bars, in denen Alkohol ausgeschenkt wird, sind eine besondere Erfahrung in Ägypten, es gibt sie fast nur im Zentrum von Kairo. Einen Besuch wert sind das „Horreya“, das „After Eight“ sowie die „Stellabar“. Auf den ersten Blick erinnern viele dieser Bars/Discos an die britische Kolonialzeit, das lässt sich alleine schon anhand des Namens ableiten, und ähnlich westlich sind die Einrichtungen auch aufgebaut: Man trifft am Eingang

plötzlich auf Türsteher, die einen nach dem Alter und Herkunft fragen und die einen bevorzugt in Begleitung einer Dame Eintritt gewähren. Schnell erkennt man die völlig andere Mentalität, plötzlich wird Geschlechterbeisammensein erwünscht und keine Geschlechtertrennung. Als Ausländer wird man übrigens bevorzugt rein gelassen, einheimische Ägypter haben ohne Begleitung keine Chance auf Eintritt. Paradox, wenn man bedenkt, dass es in Deutschland genau umgekehrt ist, aber dadurch dasselbe erreicht wird (darüber sollte man einmal genauer nachdenken).

Viele von diesen Clubs wirken wie eine Mischung aus England, Amerika und Ägypten. Genauer vorstellen möchte ich das „Horreya“: Man stelle sich eine riesige Halle vor, in der es lediglich kleine runde Tische gibt, gerade so groß, dass drei Flaschen darauf passen, umgeben von kleinen Hockern, die als Stühle fungieren. Die Halle ist randvoll gefüllt – mit Menschen und Zigarettenrauch. Zur Begrüßung bekommt man wie selbstverständlich ein Stella-Bier in die Hand und hat Option auf eine Tüte Chips. Hat man leer getrunken, bekommt man unaufgefordert noch ein Stella-Bier usw. Unter Umständen kann man auch einen Tee bestellen, wird dann aber überrascht angeschaut, meistens wird dieser aber dann vom Kellner vergessen. Ich war vermutlich der einzige unter 200 Gästen, der dort einen Tee bestellte. Das wirkt wie eine Einladung zum „Gruppen saufen“? Das ist es auch. Allerdings steht das „Horreya“ („Freiheit“), wie der Name schon sagt, für liberales Gedankengut; hier treffen sich Teile der ägyptischen Gesellschaft, die bestimmt mitverantwortlich für den politischen Umschwung waren, und genießen ihre Freiheit. Außerdem ist die Bar auch immer eine Anlaufstelle für Touristen, die allerdings nicht getrennt von den Einheimischen, sondern alle in Gruppen gemeinsam beisammensitzen und sich über verschiedenste Dinge unterhalten. Arabisch wird dort übrigens fast gar nicht gesprochen, sondern Englisch, auch die Ägypter untereinander verzichten für einige Stunden auf ihre Muttersprache. Die Freunde aus Ain Shams konnten übrigens gar nichts mit dem „Horreya“ anfangen, ich hörte lediglich von ihnen, „dass sich dort angeblich Homosexuelle aufhielten“. Wie sich später herausstellte, hatten sie damit nicht ganz Unrecht, als mir dies andere deutsche Studenten bestätigten. Allerdings ist das Thema Homosexualität in Ägypten ein Tabuthema, und ob sich tatsächlich vermehrt Homosexuelle im „Horreya“

aufhalten, oder ob nur gerade diese dazu stehen, kann ich nicht beurteilen. Für mich wirkte das „Horreya“ wie ein Sammelpunkt für Menschen, die Abwechslung, eventuell auch einen Ausweg zur traditionellen ägyptischen Alltagskultur suchen und internationale Kontakte knüpfen wollen.

7. Zusammenfassende Reflexion

Der neunmonatige Auslandsaufenthalt in Kairo stellt für mich die vermutlich intensivste Erfahrung dar, die ich bis jetzt in meinem Leben machen konnte. Abgesehen von dem enormen Sprachzuwachs in Arabisch, dessen Erwerb natürlich ein Kernstück meines Studiums ist, hat mich die kulturelle Erfahrung und ihre Verarbeitung – ein Prozess, der immer noch nicht abgeschlossen ist, und vermutlich auch noch längere Zeit anhalten wird – stark in meinem Denken geprägt. Im Studienaspekt „Aufbau einer interkulturellen Kompetenz“ habe ich einen großen Schritt nach vorne gemacht, nicht vergleichbar mit dem Erfahrungshorizont, hätte ich diesen Auslandsaufenthalt nicht absolviert. Ich bin nun in der Lage, politisch-gesellschaftliche oder sozioökonomische Probleme unter völlig neuem Licht zu betrachten, seien es die Kontraste in der Gesellschaft zwischen wirtschaftlich besser und schlechter gestellten Menschen, oder das politische Denken sowie die Probleme von Demokratisierungsprozessen. Jede abstrakte Thematik/Problematik und die damit verbundenen Auswirkungen hat nun plötzlich Farbe bekommen; es besteht ein Bezug, ein Zusammenhang zu realen Erfahrungen. Alle Punkte meiner Ziele wurden mehr oder weniger erreicht, lediglich der letzte Punkt „Chance zur Kontaktknüpfung für den beruflichen Werdegang“ ist etwas untergegangen, obwohl sich die eine oder andere Möglichkeit für Gespräche mit Personen angeboten hätte (DAAD, Mercedes Kairo). Trotzdem bin ich mehr als zufrieden mit der Intensität der Erfahrung, die ich machen durfte.

Ich habe beim Inhalt des Berichts bewusst Reiseberichte oder ähnliches weggelassen (Alexandria, Ismailiya etc.), da mir die behandelten Aspekte als wichtiger erschienen und meine wichtigsten Gedanken bzw. Erkenntnisse widerspiegeln. Der Prozess des Verstehens und Erkennens ist jedoch noch lange nicht abgeschlossen.

Ich hoffe, dieser Bericht war hilfreich und interessant für zukünftige Austauschstudenten, denen ich schon jetzt viele wertvolle Erfahrungen und nette Bekanntschaften wünsche.